

Informationen zum Epheserbrief aus Ulrike Bechmann „... durch das Band des Friedens“

- Diskrepanz zwischen englischem und deutschem Titel: „Ich ermahne euch: ertragt einander in Liebe“ bzw. „Durch das Band des Friedens“; beide Teilsätze brauchen eine Erklärung und Deutung; die Aufforderung zu ertragen, kann in palästinensischen Ohren von Frauen als Aufruf zur Unterdrückung gedeutet werden; es braucht einen tieferen Blick, was eigentlich gemeint ist.
- Problematik: der Epheserbrief bestärkt die patriarchale Gesellschaft auch innerhalb der christlichen Gemeinde, wie sie sich in der römischen Gesellschaft ab Ende des 1. Jahrhunderts entwickelt. Die Frage: wie lese und verstehe ich diese Texte? Einzelne Zitate aus dem Zusammenhang zu reißen lässt viel Spielraum zur Interpretation, das macht sie uneindeutig. Es hat sich „eine problematische Tradition durch eine naive Sichtweise auf die Bibel herausgebildet, die manche Herrschaft festigen sollte und das Leid vermehrte.“ (Bechmann 13)
- Wer spricht hier? Wer sind die Adressaten? Wer befiehlt wem Milde und Geduld? Und was heißt das für die Frauen in Palästina?
- Ephesus war eine der ältesten Städte, eine Hafenstadt im Westen der heutigen Türkei. Von der ersten Besiedlung um 2000 v. Chr. bis zum Römischen Reich entwickelte sich die Stadt zu einem bedeutenden Zentrum im Schnittpunkt der hetitischen Kultur in Kleinasien und der griechischen Kultur des Mittelmeerraums. Weltwunder: der Artemistempel. Der sagenhaft reiche Krösus, König der Lyder, eroberte die Stadt 560 v. Chr., aber immer wieder kam es zu Kämpfen mit wechselnden Herrschern. Die Stadt mit ihrem Tempel und Hafen, ein bedeutender Wirtschaftsstandort, war ein starker Anziehungspunkt für Menschen aus unterschiedlichsten Regionen. Mit dem Aufstieg Roms kam Ephesus unter seinen Einfluss. Kaiser Augustus verkündete die Pax Romana und ließ sich als Friedenskaiser feiern. Ephesus wurde ein wichtiges Zentrum des Kaiserreichs und wurde zur zweitgrößten Stadt des Orients. Neben dem Artemistempel gab es weitere spektakuläre Bauten. „Die vielen kultischen Stätten und der große Hafen schufen ein quirliges, plurales, weltoffenes Milieu, die Stadt wurde zu einer der intellektuellsten und kosmopolitischsten Städte nach Rom.“ (Bechmann

19) Diese Blütezeit hielt noch an bis ins 3. Jahrhundert, dann schwand seine Bedeutung.

- Kaiser Augustus brachte den Kaiserkult mit und sah sich als den Bringer des Friedens. Für die eingegliederten Provinzen sah das ganz anders aus. Wer nicht der Artemis oder dem Kaiser huldigen wollte, für den war es schwer. Zwar durften Andersgläubige existieren, wie die Synagoge zeigt, aber sie durften nicht in offene Gegnerschaft zur Stadt gehen.
- Der Epheserbrief stammt nicht von Paulus, sondern von Autoren der sogenannten „Paulusschule“. Im Nennen des Namens Paulus sollte eine besondere Autorität hergestellt werden. Abfassung ca. 80 – 100 n. Chr. Ephesus war wohl ein schwieriges Pflaster für die Verkündigung des Jesus Christus als Messias. Es gab eine große jüdische Gemeinde, aber auch zahlreiche andere Riten, Kulte, Tempel und Gottheiten. Die Christusgläubigen bildeten nur eine ganz kleine Minderheit.
- Hinzu kamen Unterschiede auch innerhalb dieser kleinen christlichen Gruppe (verschiedene Taufen, unterschiedliche Gruppen um je andere Anführer – Apollos, Johannes der Seher, Paulus u.a.) Offenbar gab es große Spannungen untereinander. Es gab die Christen, herkommend aus dem Judentum und die, die aus säkularen oder paganen Kulturen stammten. Keine Gruppe sollte die anderen dominieren. Es geht um die Auseinandersetzung, wie man mit der eigenen religiösen Pluralität umgehen sollte.
- In diese Konflikte hinein ist der Epheserbrief geschrieben. Besteht aus zwei Teilen: Kap. 1-3 theologische Schwerpunkte, Kap. 4-6 konkrete Anwendungen für das Zusammenleben. Die zentrale theologische Botschaft: Christus ist der, der uns vom Tod erlöst hat und Herrscher des Kosmos ist. Der zweite Teil: entwirft das Bild, Christus als Haupt des Leibes und ist damit ein Gegenentwurf zum römischen Kaiser. Es geht im Letzten um die Frage: welcher Macht diene ich? Und wie gelingt es trotz aller Verschiedenheit Einheit zu wahren?
- Die Gemeinde von Ephesus steht zwischen der Erinnerung an eine Zusage und noch nicht erfüllter Hoffnung. Sie ist nicht mehr dem Alten verbunden, sondern geht eine neue Gemeinschaft ein, die aber durch ihre Pluralität gefährdet ist. Die Frage: wie wird dieser Übergang gestaltet? Übergänge sind fragile Zeiten: das alte gilt nicht mehr, das Neue ist noch nicht in Sicht. Übergänge können scheitern. Sie bergen ein Risiko in sich. Andererseits sind sie nicht statisch, sondern bergen kreatives Potential. Durch Symbole, Tänze, Riten, Musik und Handlungen

kann dieser Raum gestaltet werden und zur Versöhnung beitragen: Versöhnung des Neuen mit dem Alten, Versöhnung untereinander. Daraus erwächst ein neuer Zusammenhalt.

- Die Gemeinde steht zwischen den alten Verhältnissen der Gesellschaft, die sie verlassen hatte, und der Hoffnung auf den Messias, der aber noch nicht da ist. „Das führt zur ganz neuen Situation, dass jetzt jüdisch-christliche und pagan-christliche Menschen eine Gemeinschaft bilden. Die neue Gemeinschaft von jüdisch und nicht-jüdisch geprägten Menschen, von Männern und Frauen, von Sklav:innen und Freien ist ungewohnt und braucht Gestaltung und Überzeugungskraft. Die Liebe Christi (Christus als Band des Friedens) wird als Versöhnungsstrategie angeboten.“ (Bechmann 29) Zur Erinnerung: Die zusammengespannte Gemeinde ist universal und eine Gegenwelt zum Imperium Romanum. Damit will der Epheserbrief eine Brücke sein zwischen Nicht mehr und Noch nicht, zwischen Erinnerung (an Christi Erlösung) und eschatologischer Hoffnung (auf das Heil). Die Gemeinde antwortet darauf mit ihrem Leben und mit einem neuen Ethos des Umgangs miteinander, das Gegensätze aufhebt zu einer neuen Gemeinschaft.

- Zum Text

Vers 1: der Schreiber erinnert an die christliche Berufung. Die Erwählung gilt allen Menschen, nicht nur den jüdischen. Das Wort *parakalo* kann mit „ermahnen“ übersetzt werden, aber auch mit „trösten“. So ist der Anfang eine Form der kontinuierlichen Erinnerung an das Heilshandeln Christi und des Zuspruchs. Gefangen in Christus: ein inhaltliches Gebundensein, keine staatliche Gefangenschaft. Die Berufung kann nicht weggenommen werden, auch wenn die Gemeinde sich nicht entsprechend verhält. Niemand kann sie wegnehmen. Zuspruch: „Ihr seid fähig dazu, dies zu tun“.

Vers 4: wie ein Rahmen legt sich die Berufung der Gemeinde um die Verhaltensweisen, die aufgezählt werden. Die Hoffnung zielt auf einen Gott, der durch Christus rettet. Es ist die Hoffnung, auf etwas Besseres zu blicken, Hoffnung auf das Heil. Gestiftet in der empfangenen Taufe.

Vers 2: große Worte und Tugenden; es geht hier nicht primär um Moral, sondern um die Nachahmung Gottes. Weil die Gemeinde zu Christus gehört, wirken dort die gleichen Eigenschaften Gottes. Die Konflikte zwischen den einzelnen Gruppen dürften groß gewesen sein, sonst hätte es nicht diese Überzeugungsarbeit gebraucht. Es geht um die Einheit untereinander.

Vers 3ff: die Einheit des Geistes, siebenmal beschworen: Leib, Geist, Hoffnung, Herr, Glaube, Taufe, ein Gott und Vater aller. Gott wird universal gedacht, die Taufe als ein Christusbekenntnis ist trotz unterschiedlicher Praktiken gültig und wirksam für die Einheit.

- Woran zeigt sich die neue Gemeinschaft? Es geht um Versöhnung! Aber, so zeigt Bechmann, es geht nicht um die Versöhnung mit den Mächtigen in der Gesellschaft generell, sondern um die Versöhnung nach innen. „Es geht um einen solidarischen Frieden in Verschiedenheit und Vielfalt in einer neuen Gemeinschaft.“ (Bechmann 47)

Zusammenstellung: Dr. Elisabeth Thérèse Winter

Ulrike Bechmann, „... durch das Band des Friedens“ (Eph 4,1-6 und Ps 85), Kath. Bibelwerk Stuttgart 2023